Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 30 (1920)

Heft: 3

Artikel: Die gesundheitliche Schädigung der Ehefrauen durch Tabakrauch

Autor: Ehrlich, Margarete

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1037814

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

In noch höherem Grade als sonst in der Heilkunde ist gerade beim Puls die Praxis alles; dem erfahrenen Praktiker aber bietet die Beurteilung des Pulses unschätzbare Anhaltspunkte.

(Kneipp-Blätter.)

Die gesundheitliche Schädigung der Ehefrauen durch Tabakrauch.

Von Margarete Ehrlich, Berlin.

Langsam bricht sich die Erkenntnis von der rasseverderbenden Wirkung des Rauchens Bahn. Zwar ist das Häuflein der überzeugten Tabakgegner noch klein, und der Krieg hat uns sogar eine ungeheure Steigerung des Tabakgenusses im Felde gebracht, die schwere Gefahren für die Volksgesundheit befürchten läßt. Aber der verderbliche Einfluß des Rauchens auf Kinder und Jugendliche, unter denen es infolge elterlicher Kurzsichtigkeit in ungeheuerlichem Umfange einreißen konnte, ist endlich selbst in Raucherkreisen erkannt worden, und vielfache, allerdings nur von militärischer Seite erlassene Rauchverbote für Jugendliche sind erfolgt. Mögen sie ein wenn auch noch schwacher Anfang sein für den allgemeinen Kampf gegen einen Volksschaden, der dem des Alkohols wenig nachsteht, aber erst viel später als solcher erkannt wurde!

Zu den neuesten Ergebnissen der Tabakforschung gehört die von Prof. v. Bunge (Zürich) durch Tierversuche festgestellte Tatsache, daß Tabakgenuß ebenso wie der Alkohol, wenn auch in anderer Weise, die Nachkommenschaft des Rauchers durch Schädigung des Keimplasmas beeinträchtigt. Daraus erklärt sich die oft zu beobachtende Tatsache, daß Söhne von Vätern, welche, trotz reichlichen Tabakgenusses, ein hohes Alter erlangt haben, viel jünger als diese sterben. Der Vater, als Abkömmling einer noch weniger tabaksüchtigen Generation, konnte dem Gifte noch länger widerstehen, während seine Söhne von ihm schon eine geschwächtere Konstitution erben und wahrscheinlich in jugendlicherem Alter als er dem Genußgift verfallen. Fürst Bismarck und seine Söhne sind ein typisches Beispiel solcher nicht seltenen Fälle.

Die Tabaksucht hat aber noch eine andere verderbliche Wirkung, von welcher der Alkohol frei ist. Sie schädigt nicht nur den Raucher selbst und seine Nachkommen vor ihrer Geburt, sondern auch die Gesundheit der Frau und der Kinder, welche täglich die tabakgeschwängerte Luft des gemeinsamen Wohnraumes einatmen müssen. Auch sie haben unter der Wirkung von Nikotin- und Kohlenoxydeinatmung zu leiden. Dies äußert sich hauptsächlich in starker Veranlagung der Opfer zu Hals- und Lungenleiden, leistet also der Tuberkulose Vorschub; sie vermindert aber auch die Widerstandsfähigkeit gegen Infektionskrankheiten, so daß Raucherkinder mehr als andere den gefürchtetsten Kinderkrankheiten, wie Diphtherie und Scharlach, ausgesetzt sind. Auch die weite Verbreitung von Wucherungen im Nasen-Rachenraum bei Kindern steht vermutlich zu väterlicher Tabaksucht in Beziehung. Da das tägliche Einatmen des Tabakqualms ferner die Blutbeschaffenheit bei Frau und Kindern verschlechtert, so entwickelt sich bei ihnen nicht selten Bleichsucht; auch Kopfschmerzen und Nervosität treten häufig ein. Besonders verhängnisvoll wird das Zusammenleben mit rauchsüchtigen Männern für ihre Ehefrauen, die ihrer Gesellschaft noch viel ausschließlicher als die Kinder ausgesetzt sind. Gibt es doch Raucher, welche schon nach dem Aufstehen, im Schlafzimmer, die erste Zigarre anzünden, und die

letzte, wenn sie ins Bett steigen, wenn nicht noch später. Dabei kränkeln die Frauen oft, ohne daß der behandelnde Arzt einen hinreichenden Grund ausfindig machen kann. Schickt er sie ohne Mann ins Bad oder aufs Land, so erholen sie sich bald, um nach ihrer Rückkehr in die alten Verhältnisse binnen kurzem in den alten Zustand zu verfallen. Ein Arzt, welcher schon vor vielen Jahren den Zusammenhang erkannt und eine Schrift darüber veröffentlicht hat, berichtet darin, daß ihm die völlige Herstellung von Raucherfrauen, die jahrelang nicht erreicht werden konnte, gelang, wenn er auf längere Zeit die völlige Trennung der betreffenden Ehepaare durchgesetzt hatte. Meistens gelangten dadurch die Männer zur Einsicht und verzichteten wenigstens in Gesellschaft der Gattin auf den Tabakgenuß. Auch die Schreiberin muß z. B. jeden Tabakrauch fliehen, weil durch eine Ueberempfindlichkeit der Geschmacksnerven die geringste Spur des Rauches ihr einen scharf brennenden, gallebittern Geschmack auf der Zunge verursacht.

Es liegt auf der Hand, daß jede gesundheitliche Schädigung von Frauen durch den Tabakgenuß des Gatten doppelt schwer für werdende Mütter wiegt; denn alles, was ihr schadet, schädigt zugleich auch die Frucht. So ladet der Mann durch übermäßiges, durch keine Rücksicht beschränktes Rauchen in der Häuslichkeit eine dreifache Schuld gegen die Seinigen auf sich: Erst schädigt er das Keimplasma, dann die Mutter und durch sie zum zweitenmal die sich entwickelnde Frucht. Dazu kommt als Viertes die Schädigung seiner eigenen Gesundheit, was eine Verletzung der Pflicht, sich für Familie und Staat gesund zu erhalten, bedeutet.

Alle diese Erwägungen haben durch den Krieg erhöhte Bedeutung zu beanspruchen und seien deshalb der Beachtung der sich mit Bevölkerungsfragen befassenden Kreise eindringlichst empfohlen. Tabak und Alkohol sind die inneren Feinde des deutschen Volkes, welche den äußeren goldene Brücken bauen, und ohne deren Besiegung alle Maßnahmen der Volkserneuerung zur Unfruchtbarkeit verurteilt bleiben werden. Erst wenn die deutschen Männer das Joch dieser Genußgifte abgeworfen haben, dürfen wir auf gesündere Eltern und Kinder hoffen und einer wirklichen Volkserneuerung entgegensehen. (Kneipp-Blätter.)

Sonnenlicht ist der beste Wundheiler.

Von Dr. Otto Gotthilf.

Nachdruck verboten.

Dr. Willibald Gebhardt erlitt mit dem Fahrrad einen gefährlichen Sturz. Die Hände waren stark verletzt, große Hautstücke abgerissen. Es war ein schöner Sommertag und er hielt die Hände in das Sonnenlicht. Bald trat eine klare, klebrige lymphoide Flüssigkeit aus den Wundstellen und überzog diese schützend. Er schonte den natürlichen Schutzstoff, und in wenigen Tagen waren die schweren Wunden geheilt, und zwar ohne merkbare Narben.

Professor Dr. Jäger benutzte die Sonnenstrahlen zur Heilung seiner Krampfadern. Hierbei zeigte sich die wunderbare Heilkraft in sehr interessanter Weise. Als Prof. Jäger die strumpflosen, nur mit Sandalen bekleideten Füße wochenlang dem Sonnenlichte ausgesetzt hatte, waren alle Krampfadern verschwunden; nur unter dem daumenbreiten Lederriemen der Sandale, wo die Sonne nicht einwirken konnte, waren sie noch vorhanden. Aber auch hier verschwanden sie allmählich, als die Füße ganz unbekleidet der Sonne ausgesetzt wurden.